

**Christof Decker, Astrid Böger (Hg.): Transnational Mediations:
Negotiating Popular Culture between Europe and the United
States**

Heidelberg: Winter 2015 (American Studies – A Monograph Series,
Bd.261), 271 S., ISBN 9783825363703, EUR 40,–

Der von Christof Decker und Astrid Böger herausgegebene Sammelband *Transnational Mediations* fächert seinen Untersuchungsgegenstand – nämlich die Verhandlungen und Aneignungen

verschiedener medialer Repräsentationen zwischen den USA und Europa sowie deren Übersetzungen, Adaptionen und Einbindungen innerhalb von Populärkulturen und gesellschaft-

lichen Diskursen – in 13 fundierten und durchweg hochspannenden Essays auf. Gewissermaßen unter der Leitlinie ‚beiderseits des Atlantiks‘ umkreisen die Texte diese transatlantischen Mediationen innerhalb der visuellen und audiovisuellen Kultur des 20. Jahrhunderts. Als neue und zeitgemäße Forschungsparadigmen der Kulturwissenschaft verdeutlichen Transnationalismus und Transnationalität für die Herausgeber_innen einen „kombinierten politischen, ökonomischen, technologischen und kulturellen Prozess“ (S.7), dessen grenzüberschreitender Charakter („transnational‘ may be understood as ‚border-crossing“ [S.8]) den thematischen Rahmen für die Einzelbeiträge liefert.

Konzeptuell legt der Band einen Schwerpunkt auf die ambivalenten Beziehungen zwischen visueller Kultur und Konsumkultur. Im ersten von insgesamt drei Teilen, überschrieben mit „Practices of Transnational Visual and Consumer Culture“, geht es dementsprechend um die globalen Praktiken der transnationalen Verbreitung von Kulturprodukten und Konsumgütern – angefangen von populären Modeartikeln wie der Denim-Jeans (Anneke Smelik/Maaïke Feitsma) bis hin zur transnationalen Fotoausstellung (Astrid Böger). Es zeigt sich, dass es dem Buch gelingt, zur Erweiterung des Verständnisses von Funktionsweisen nationaler Agenden innerhalb globaler Paradigmen, wie globalem Handel oder globaler Populär- und Konsumkultur, beizutragen.

Am erhellenden Aufsatz „Remediating Silhouettes“ von Frank Mehring

zeigt sich jedoch auch eine Schwäche des Tagungsbandes: Die konzeptuelle Einbindung des sehr interessanten Aufsatzes über die visuelle Ästhetik der Harlem Renaissance und den grafischen Topos der Silhouette (als „visuelle Markierungen des Jazz Age im kollektiven Gedächtnis der Populärkultur“ [S.50]), sorgt dafür, dass dessen Hypothese etwas konstruiert erscheint. Diese geht davon aus, die Musik- und Musikgeräteindustrie nutze bis heute die Silhouette (als transnational aktives Stereotyp für schwarze Körper) und den Gelassenheitstopos des *black modernism* zu Marketingzwecken. Einerseits geht diese Betrachtungsweise weder auf die weite Verbreitung der Clipart-Ästhetik des heutigen Computerzeitalters ein, andererseits hätten sich gerade bei diesem Thema kritische Fragen zu *black culture*, Kultur der Diaspora, Diversität und Hybridität oder Kreolisierung angeboten.

Der filmhistorische zweite Teil steht exemplarisch für die feste Anbindung des Buches an filmwissenschaftliche Themen. Weit mehr als die Hälfte aller Texte behandelt transnationale Vermittlungswege global zirkulierender Filmbilder. In erster Linie genrespezifisch geordnet, widmet sich dieser Teil Aspekten der Geschichte des Experimental-, Horror- und Zombiefilms sowie der Musikkomödie (Juan A. Suárez; Gilles Menegaldo; Agnieszka Soltysik Monnet; Hilaria Loyo). Als positiv ist die Betrachtung länger zurückliegender transnationaler Effekte zu bewerten. Dazu zählen die film- und sozialhistorischen Kontextualisierungen der frühen Tonfilmzeit

in Hilaria Loyos überaus informiertem Aufsatz „Contested Referents“ zu den Einflüssen Hollywoods auf Darstellungen des modernen Lebens am Vorabend des spanischen Bürgerkrieges im spanischen Kino der zweiten Republik (1931-1936). Loyos interessieren vor allem die Entwürfe von „akzeptablen Modellen einer modernen, weißen Weiblichkeit“ (S.121) in den spanischen Musikkomödien – den *españoladas* – jener Jahre, die die Frau angesichts einer völlig neuen sozialen Aufstiegsmobilität (repräsentiert durch das klassische US-Kino) innerhalb ideologischer Grabenkämpfe verortet. Die Sektion wird durch das Kapitel von Ralph J. Poole abgeschlossen, der im Umfeld eines genrehybriden Neuen Türkischen Kinos das Szenario einer Destabilisierung von Maskulinitätskonzepten entwirft und so den Übergang von normativ heterosexuellen Filmfiguren zur *transness* von Geschlechtsidentitäten in transnational geprägten Filmnarrativen schildert (vgl. S.180-183).

Der dritte Teil geht den zentralen Fragestellungen des Bandes anhand der europäischen Rezeptionsgeschichte von US-amerikanischen Kultur- und Medienprodukten innerhalb nationaler, aber zunehmend globalisierter Publikumsgruppen und Medieninstitutionen nach. Dies beinhaltet Untersuchungen mit so unterschiedlichen thematischen Fluchtpunkten wie der britischen Filmförderung zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Philip Schlesinger), dem deutschen Fernsehen der späten 1970er Jahre (Christof Decker), Charlie Chaplins Weltwirtschaftskrisenkomödie *Monsieur Verdoux* von 1947 (Melvyn Stokes)

sowie dem ‚Eisernen Vorhang‘ zwischen der ČSSR und den USA als für medial vermittelte Kulturgüter durchaus hochdurchlässige Grenze (Tomáš Pospíšil). Christof Deckers Essay „Screening Holocaust“ gelingt anhand der Medienkontroverse rund um die Ausstrahlung der US-amerikanischen TV-Miniserie *Holocaust* (1978) eine überzeugende Veranschaulichung, wie grundlegend sich nationale Geschichtsaufarbeitung durch transnationale Verhandlungen und Vermittlungen verändern kann.

Da in den Einzelbeiträgen kulturtheoretische Diskurse nicht verhandelt werden, bietet sich erfreulicherweise Raum für vielgestaltige Analysen der transatlantischen Verhandlungen um eine, als global zu definierende, aber vernakulär/regional ausdifferenzierte Populärkultur. In seiner thematischen Bandbreite und der Betonung der ‚kreuz-und-quer‘-Charakteristik der kulturellen Transfers und Aushandlungen erschließt das Buch neue Kontexte für die Erforschung medialer Aneignungsprozesse. Die versprochene Erörterung, in welcher Weise die gegenseitige Rezeption und Befruchtung (*cross fertilization*) der transatlantischen Medienproduktion die Idee disparater, aber miteinander verbundener europäischer Identitäten formen konnte, wird dabei nicht eingelöst. Trotz des Ansatzes der Hervorhebung medialer und diskursiver Dialoge zwischen den Kulturräumen beidseits des Atlantiks hätte das Buch in seiner breiten Fächerung von etwas mehr Zusammenhalt profitiert, um sonst verborgene Zwischenräume noch besser sichtbar zu machen. Vielleicht hätte eine etwas weniger verknappte

Einleitung dem bereits Rechnung getragen. Als Leser_in vermisst man in einigen Kapiteln Abbildungen und für die vorhandenen Illustrationen einen Bildnachweis. Hinsichtlich der Gegenüberstellung eines multinationalen Europas wäre die Einbeziehung Kanadas und Mexikos wünschenswert gewesen.

Dennoch erweist sich der themenübergreifende Ansatz der medialen ‚Verhandlungen‘ als konzeptuell tragfähig, und die Lektüre bleibt durch die hohe Qualität der spezialisierten Einzelbeiträge nur ausdrücklich zu empfehlen.

Ralf Heiner Heinke (Dresden)